

Uhus im Kreis Ahrweiler

Horst Happe

Der Uhu (*Bubo bubo*) gehört zur Familie der Eulen und ist mit 70 cm Körpergröße und einer Flügelspannweite von über 170 cm die größte aller Eulen und etwa 2,5 kg schwer. Auffallend sind die fast 10 cm langen Ohrbüschel, die Oberseite ist gelbbraun mit dunkelbrauner Fleckung, die Unterseite gelbbraun mit schwarzen Längsflecken, bauchwärts Querwellen; auffallend sind ferner die feurigen orangefarbenen Augen.

Lebensraum

Lebensraum des Uhus sind in Niederwald oder lichtem Hochwald gelegene natürliche oder künstliche Felswände (Steinbrüche) mit Brutplätzen und genügend Nahrung in einem Re-

vier von ca. 20 bis maximal 60 qkm, das zu zwei Drittel landwirtschaftliche Nutzfläche, zu einem Drittel Wald, Ödland und Gewässer und auch, wie im Ahrtal, Weinberge umfasst. Uhus bauen keine Nester. Reine Steilwände sind für sie eher ungeeignet. Sie brauchen eine Fläche, um für die Eier eine Brutmulde schaffen zu können. Gut geeignet sind daher Felswände mit Felsvorsprüngen, Nischen, Höhlen oder Podesten. Die Plätze müssen freie Anflugmöglichkeiten und einen guten Überblick über das Gelände bieten.

In den „Leyen“ bzw. in steilen Devon-Felsformationen (z.B. Engelsley, Teufelsley, Ravenley, Bunte Kuh) des oberen und mittleren Ahrtals, den Trassbrüchen des Brohltals und in den still-

gelegten oder aktiven Basalt- und Tuffsteinbrüchen, z.B. in Weibern, finden Uhus im Kreis Ahrweiler noch ungestörte Biotope und gute Versteckmöglichkeiten.

Fortpflanzung

Das Uhupaar hält zäh an seinem Brutplatz fest, zur Balzzeit, im Februar und ausklingend im März, ruft der Uhumann in der Dämmerung sein gar nicht lautes „Uhu“ in bis zu 100 Wiederholungen. Die Jungen lassen beim Ausfliegen ein Kreischen oder Zischen hören. Brutzeit ist im März und April, die Brutdauer beträgt etwa 35 Tage; die Jungen wandern schon mit 20 Tagen in der Felswand umher, lange bevor sie fliegen können. Bruten beginnen vereinzelt auch schon im Januar.

Nahrung

Der Uhu jagt in der Dämmerung, manchmal schon vor Sonnenuntergang. Er erbeutet Ratten, Mäuse, Frösche, aber auch Vögel sowie Igel, die er mit seinen Greifen und ihren langen spitzen Krallen durch die Stacheln hindurch «erdolcht», holt Krähen aus ihren Schlafbäumen und schlägt Kaninchen und Hasen, die er durch die Luft tragen kann, aber auch größere Insekten, Eichhörnchen, Frösche etc. Als Gesundheitspolizist erlegt der Uhu aber hauptsächlich kranke und schwache Tiere, mit Vorliebe aber Kleinnager.

Stirbt ein Elternteil während der Aufzuchtzeit, verhungern oft alle Jungtiere. Manchmal dauert es dann Jahre, bis sich ein neuer Partner einfindet.

Alter

Uhus werden in Gefangenschaft uralte, in freier Wildbahn jedoch kaum, und ein Paar bleibt oft ein Leben lang zusammen.

Rückgang und Aussterben früherer Vorkommen

Um 1850 waren in der ehemaligen Rheinprovinz in den Mittelgebirgen und den Flusstälern ca. 70 Horste besetzt. Spätestens 1880 setzte ein starker Rückgang ein, zahlreiche Nistplätze verwaisten zwischen 1880 und 1900. Um die Jahrhundertwende brüteten noch 30 bis 35



Der Uhu (Bubo bubo) ist die größte Eule.

Paare (le Roi 1906). Um 1910 bestanden etwa 25 besetzte Brutplätze (le Roi und Geyr von Schweppenburg 1912). Der Bestand verringerte sich bis zur Mitte der dreißiger Jahre auf zehn bis 12 Paare (Niethammer), hielt sich dann dank strengerer Schutzmaßnahmen bis zu Beginn der fünfziger Jahre. Sogar einige neue Horstplätze wurden besiedelt (Neubauer 1957). Mitte der fünfziger Jahre setzte erneut ein Bestandsrückgang ein. Zwischen 1958 und 1964 erloschen die Brutvorkommen in den Tälern von Brohl, Ahr etc. Der letzte Uhu im Ahrtal verschwand 1965 (Niethammer 1967 nach Mildenerger).

Uhus im und nach dem Zweiten Weltkrieg

1940 gab es noch zwei besetzte Horste im Brohltal im Abstand von 5,8 km. Die Horststellen von zwei Paaren im Ahrtal lagen etwa 7 km auseinander (Mildenerger).

„Einzelne Uhus, gelegentlich auch Paare, beobachtete man bis Anfang der 60er-Jahre an verschiedenen Stellen, so in Walporzheim, Altenahr, im Kesseling- und im Brohltal“ (Herrlinger 1973 u. 1983).

Weihnachten (Dez) 1944 fielen im Langfigtal (Ahrschleife bei Altenahr) etwa 20-30 Bomben. Mehrere Bombentrichter befanden sich auch



Junge Uhus in der Brutmulde

in der Nähe des mit Stacheldraht umzäunten Uhuhorst. Ob die Uhus aus der Langfig dabei zu Schaden gekommen sind, ist nicht bekannt. Die letzte Feststellung eines rufenden Männchens im Kreisgebiet gelang H. Eckendorf im Juni 1965, Prof. G. Niethammer fand im Februar 1966 die skelettierten Reste dieses Vogels am Rufplatz in Walporzheim (Eckendorf 1969, Niethammer 1967).

Damit war der Uhu im Kreisgebiet, aber auch in anderen Bundesländern mit Ausnahme Bayerns ausgestorben.

Rückgangsursachen

Jagd, Fang und das Sammeln der Eier waren die Hauptursache für das Aussterben des Uhus. Vor allem zwei Gründe waren es, die schließlich zur Ausrottung beitrugen. Die Jäger sahen im Uhu einen verhassten Jagdkonkurrenten (Hasen, Kaninchen, Wildhühner). Kaum einer machte sich aber klar, dass andere Kleinsäuger die Hauptnahrung des Uhus darstellen und der Uhu kaum mehr als 230-310 Gramm Beute täglich benötigt.

Zum anderen wurde der Uhu früher von den Jägern zur Hüttenjagd verwendet, daher fing man Alttiere oder entnahm Junguhus den Horsten. Vor einer Erdhütte wurde dann auf einem krückenartigen Pfahl, der Jule, der Uhu oder „Auf“ mit der notwendigen Bewegungsfreiheit angepflockt. Greifvögel und Krähen hassen (stoßen) auf den Uhu oder hacken auf dem in der Nähe stehenden „Fallbaum“ auf und konnten

so leicht von der Hütte aus erlegt werden. An Stelle des lebenden konnte auch ein präparierter Uhu verwendet werden. Manchmal trafen die Jäger aber auch den lebenden Uhu selbst.

Wiedereinbürgerung

Der Uhu, der 1970 in Rheinland-Pfalz ausgestorben und in den meisten anderen alten Bundesländern vom Aussterben bedroht war, ist wieder auf dem Vormarsch. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der „Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus“ (AZWU) seit 1968 und seines Leiters Oswald von Frankenberg, Solingen, und der etwa 500 Mitarbeiter, insbesondere W. Bergerhausens: Der Nachwuchs aus Zoos, Tiergärten und den Volieren privater Züchter (Uhuauzuchtstationen) wird nach verschiedenen Methoden in die Natur entlassen:

- in die Horste zu den Jungen freibrütender (wieder angesiedelter) Paare gesetzt,
- auf Lebendnahrung umgestellt und im Wiedereinbürgerungsgebiet freigelassen,
- mit einzelnen, freilebenden Uhus „verheiratet“,
- aus Zucht-Ausgewöhnungsstationen in den Wiederansiedlungsgebieten im Rufkontakt
- zu den Eltern, die selbst in der Station bleiben, nach und nach ausgewildert.

Von 1968 bis 1979 (einschließlich) wurden von der AZWU nach o.g. Methoden insgesamt 170 Uhus in der Eifel freigelassen. Die Verlustquote der ausgewilderten Uhus war aber nach wie vor groß.

Uhus im Kreis Ahrweiler vor 40 Jahren und heute

Obwohl man im Kreis Ahrweiler keine Uhus ausgesetzt hatte, war 1973 bei Kesseling ein Uhu wiederholt gesehen worden. Ein erstes konkretes Ergebnis stellte der Fang eines Uhus am 22.5.1975 bei Ahrbrück dar. Am 16.2.1976 flog ein Uhu an der Umgehungsstraße von Wassenach gegen eine Mittelspannungsleitung, 1976 stellte sich schließlich ein Uhu in der Nähe eines alten Steinbruchs in X. ein, dem sich 1977 ein Partner zugesellte. Nach erfolgreicher Paarung kam es 1978 zur ersten Brut mit 2 Jungtieren, der sich bis 1983 jährlich weitere folgten (jeweils 2, 1, 1, 3 und 2 Jungtiere).



Beringung eines Uhu-Jungen

Anfang der 80er-Jahre wurde ein beringter Uhu in der Hochspannungsleitung am „Schwarzen Kreuz“ in Altenahr gefunden. Wie die Beringung ergab, stammte der Uhu aus der Aufzuchtstation in Nideggen. Das vom Finder für teures Geld ausgestopfte Präparat wurde zunächst vom Jagdpächter in Altenahr mit Beschlag belegt, dem Finder jedoch später zurückgegeben. Anfang der 90er-Jahre brüteten Uhus erfolgreich in der unzugänglichen Felswand bei Reimerzhoven im Ahrtal. Sie hatten mehrere Jahre 4 oder 2 Junge. Sie saßen abends kreischend im Dorf. Für 1999 gab Wolfgang Stickel, Bonn, für den Ahrtalbereich wieder drei Brutpaare an. Im Jahre 2008 wurde die Aufzucht der Jung-Uhus in der Ravenley-Wand von der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V. (Sitz vormals in Heimbach/Eifel, heute in Bad Münstereifel) über ein Webcam-Projekt beobachtet. 132-tausend Internetbesucher konnten die Fütterung der Uhu-Familie über eine ferngesteuerte Spezialkamera, Infrarotlicht und Spezialausrüstung in der 90 Meter hohen Felswand verfolgen. In einem Jahr kam es zu keiner Brut. Im Jahr 2011 kam einer der beiden Jungvögel durch mangelnde Nahrungsversorgung ums Leben. Diese war durch schlechte Routenführung der Hubschrauberflüge verursacht worden: Die Altvögel waren derart verschreckt worden, dass sie die Jungen sechs Tage nicht füttern konnten. In den Folgejahren wurde im Langfigtal bei Altenahr und in Kreuzberg ein Uhu regelmäßig gesehen bzw. gehört.

Im Januar 2010 konnten Fernsehzuschauer im SWR die Aufzucht der Jung-Uhus in der Ravenleywand ebenfalls beobachten. Das ist auch heute noch übers Internet möglich.

Ausblick

Zu Beginn der 90er-Jahre wurde ein Gesamtvorkommen von ca. 55-65 Brutpaaren in Rheinland-Pfalz ermittelt. Eine Brutverbreitungskarte enthielt der NABU-Jahresbericht 3, 1992 (Bosselmann 1993), S. Rösner veröffentlichte u. a. ebenfalls eine Karte und errechnete für das Jahr 1994 einen in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegenen Gesamtbestand zwischen 30 und 50 Brutpaare mit Brutvorkommen im Kreis Ahrweiler.

Ende der 90er-Jahre dürfte sich der Brutbestand weiter erhöht haben (Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz 4-9, 1993-1999). Ob sich der Brutbestand in den nächsten Jahren ohne weitere Aussetzungen halten kann, bleibt abzuwarten, denn die Verluste durch Straßen- und Schienenverkehr und durch die Verdrängung der Landschaft sind erheblich. Der Bestand ist aber weiter angewachsen, auch die hohen Verluste haben dies nicht verhindert. Zudem wurde auf Betreiben der EGE (Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen) und aufgrund gesetzlicher Pflichten viele der Strommasten vogelsicher umgebaut. Die Aussetzungen von Uhus endeten 1998.

Während der Uhu Ende der 1970er-Jahre auf der *Roten Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik* als *ausgestorben* galt, war er 1990 „nur noch“ *gefährdet*. Daher war der „König der Nacht“ vom Naturschutzbund NABU und dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) zum „Vogel des Jahres 2005“ gewählt worden. Heute, 2016, steht er nicht mehr auf der *Roten Liste*, ist also heimisch, auch im Kreis Ahrweiler. Heute existieren nach Aussage von Stefan Brücher von der EGE etwa 11 Uhu-Paare im Ahrtal und Nebentälern (z.B. in Schuld, Dümpelfeld, Kreuzberg, Altenahr, Reimerzhoven, Walporzheim, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Erpel) wahrscheinlich 20 im Kreis Ahrweiler, 200 Paare im ganzen Südwesten.

Gefahren für den Uhu drohen auch weiterhin: Hauptursachen sind immer noch Mittelspannungsmasten, Beunruhigungen, vergiftete Be-

tetierte, Straßenverkehr, Freizeitsportarten wie Mountainbiking, Klettern und Geocaching, Drachenfliegen, Ultraleichtflugzeuge und neuerdings Windkraftanlagen.

Danksagung:

Ich danke Herrn Stefan Brücher von der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V. (EGE) in Bad Münstereifel für die Durchsicht und Ergänzung des Manuskripts.

Literatur:

- Bergerhausen, W. (1980): In der Eifel soll es immer Uhus geben. Eifeljahrbuch. S. 122-125
- Bergerhausen, W., v. Frankenberg, O. und Herrlinger, E. (1981): Die Situation der Wiedereinbürgerung des Uhus in der Bundesrepublik Deutschland, Natur und Landschaft, 56. Jg. (1981), Heft 4, S. 124-126
- Bergerhausen, W. et al.: Besiedlungspräferenzen des Uhus (*Bubo bubo*) in der Eifel. *Charadrius* 25 (4), 1989; S. 157-178
- Bosselmann, J. (1971): Uhu-Beobachtungen in der Eifel. – *Orn. Mitt.* 23,2: 39-40,
- Bosselmann, J. (1979): Uhu-Brutbeobachtungen – *Bubo bubo* – in der Eifel – *Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz* 1, 3: 270-278, Landau,
- Bosselmann, J. (1992): Das Uhu-Vorkommen in Rheinland-Pfalz. – <Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz> 3: 71-77, Mayen,
- Bosselmann, J. und Mitarbeiter (2000): Die Vogelwelt in Rheinland-Pfalz – Watvögel, Möwen etc. – <Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz>, Sonderheft V, Mayen, Hrsg. GNOR, Landau, Beiheft 20, Jahresbericht 1995 f. d. Reg. Bez. Koblenz, 1996,
- Eckendorf, H. (1969): Aufzeichnungen über Ruf und Flugzeiten des Uhus; *Charadrius* 5, S. 147-148
- Frankenberg, O. v. (1974): Wo der Uhu jagt. Die Pirsch – der Deutsche Jäger 26, S. 874-877;
- Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V. – EGE (Bad Münstereifel) – homepage
- Happe, H.: Die Ravenley bei Reimerzhoven – Standort der Felsenheide und des Felsheidegebüsches, in: *Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler* 2011
- Herrlinger, E. (1971): Zur Wiedereinbürgerung des Uhus (*Bubo bubo* L.). Das Problem der Ernährung; *Rheinische Heimatpflege Neue Folge* Nr. 3, S. 192-200,
- Herrlinger, E. (1973): Die Wiedereinbürgerung des Uhus *Bubo bubo* in der Bundesrepublik Deutschland. *Bonner Zool. Monographien*, Nr. 4, S. 1-151. Bonn,
- Herrlinger, E. (1983): Der Uhu brütet wieder im Kreis Ahrweiler. *DBV Gruppe Ahrtal und Umgebung, Jahresbericht* 1983: 24-30,
- Mildemberger, H. (1982): Die Vögel des Rheinlandes, Bd. I. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes, S. 19-21, Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. *Decheniana* 110, S. 1-278,
- Niethammer, G. (1967): Vom Uhu in der Eifel, *Charadrius* 3, S. 195-196
- le Roi, O. Die Vogelfauna der Rheinprovinz. *Verh. Nat. Ber. Bonn* 63, 1906, 1-325, bes. S. 144-146,
- le Roi, O. u. Geyr v. Scheppenburg, H. (1912): Beiträge zur Ornithologie der Rheinprovinz. *Ebenda* 69, S. 69-72